

zogen, wird sicher Abt Hermann gekannt haben, und er berührt sie auch gelegentlich, aber näheres und zwar mehr als blossе Briefe darüber abschriftlich mitzutheilen (zum Jahre 1257 u. w.), vergisst er. Besonders fällt auf, dass er den von Herzog Heinrich von Niederbaiern im Interesse Ulrichs unternommenen Kriegszug vom Jahre 1262 gar nicht erwähnt, wodurch das Erzstift von jenem nicht nur beschädigt, sondern auch eine Zeit lang occupirt ward: 'über diese Vorgänge schweigt Hermann offenbar absichtlich'¹⁾. Eben dasselbe Urtheil scheint auch für dessen Kriegsbericht zum Jahre 1271 zuzutreffen; wenigstens erkennen wir eine gewisse Vorsicht und Zurückhaltung²⁾ in der Aufnahme von Nachrichten, die vielleicht auf König Ottokar (dem der Verfasser durchaus nicht übel will) ein schlechtes Licht werfen könnten: denn es ist nicht mehr mit Sicherheit auszumachen, ob dessen Friedensbruch und Treulosigkeit gegenüber dem Ungarnkönig begründet sei oder nicht. Wolweislich nennt der Abt lieber gar nicht die Ursache des Krieges, verhehlt auch die grosse Niederlage, welche Ottokar in Ungarn schliesslich erlitten hat³⁾. Dass zugleich ein Einfall Herzog Heinrichs in Oesterreich erfolgte: darüber schweigt Hermann wol wieder geflissentlich.

Ungenügende Kunde oder unzureichender Stoff ist es also nicht gewesen, was den Abt bewog, so manche Nachrichten wegzulassen; denn er wusste gewiss mehr als er sagte. Allerdings tritt dabei keine Entstellung der Thatsachen, keine nachweisbare Unwahrheit zu Tage. Er verhält sich vielmehr, so gut es ihm gelingen will, rein objectiv und parteilos⁴⁾, er berichtet 'ohne Lob und Tadel' aus 'politischer Klugheit': das ist der wahre Grund, welcher ihm auf die mächtigen Nachbarn nothwendige Rücksichten zu nehmen gebot⁵⁾.

In evidentester Weise geht solches aus dem Umstande hervor, dass er den heillosen Zwiespalt, welcher seit der Ban-

1) Böhmer in Witt. Reg. S. 77. 2) So Lorenz I, 322. n. 2.

3) S. daselbst S. 328 ff.

4) Darum eben tritt nirgends des Abts Persönlichkeit hervor, nirgends verräth sich eine besondere Wärme des Gefühls oder innere Antheilnahme am Erlebten. Der Verfasser hat keinen Weheruf für die Schmach, welche Conradin, dem letzten Sprössling der Staufer widerfuhr: ganz trocken berichtet er dessen Entauptung (zum Jahre 1268). Alles Unheil, welches der Kirche, insbesondere seiner eigenen Abtei während des Kampfes zwischen Kaiser und Papst erwuchs, entlockt dem Verfasser keine Art der Verwünschung: leidenschaftslos geht er in seiner Erzählung darüber hinweg. Selbst die aufrichtige Klage über den dahin geschiedenen Bischof Otto von Passau zum Jahre 1265 offenbart uns nicht, wie sehr nahe ihm im Leben Abt Hermann gestanden: sie ist ein Urtheil, welches alle Anerkennung den Verdiensten des Bischofs zollt, aber ohne subjective Zuthat, in der Vorliebe oder Abneigung sich ausdrückte. 5) Lorenz S. 66.